

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Abzugspreis vierteljährlich M. 2.40 einschließlich des Post- und Unterhaltungspreises in der Geschäfts-woche, bei unregelmäßigen Lieferungen bei allen Reichs-Postanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 15 Wtg. Im Anzeigenteil die Zeile 40 Wtg. Am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für frühere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben. Benötigt für die Wichtigkeit der durch Fern-Precher aufgegebenen Anzeigen.

Im Falle späterer Abgabe — Abzug aber bestmöglicher gegenständlicher Abrechnung des Abrechnungszeitraums, der die Abrechnung über die Abrechnungsmittelungen — bei der Abrechnung ist dem Abrechnungszeitraum oder Nachlieferung der Zeitung über die Abrechnung des Abrechnungszeitraums.

Verl.-Adr.: Amtsstelle.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebach in Eibenstock.

Preisprober Nr. 119.

Nr. 122.

Mittwoch, den 29. Mai

1918.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

auf die Zeit vom 3. Juni bis 30. Juni 1918

Mittwoch, den 29. Mai 1918

In nachstehender Nummernfolge der an der Ausgabestelle vorzulegenden Ausweishefte:

vormittags von	7—8 Uhr	Nrn. 1801 u. höh. Nrn.,
"	8—9 "	" 1501—1800,
"	9—10 "	" 1201—1500,
"	10—11 "	" 901—1200,
"	11—12 "	" 601—900,
nachmittags	2—3 "	" 301—600,
"	3—4 "	" 1—300.

Vollständigen Gästen haben Gastmarken zu verlangen. Voranmeldungen zum Warenbezug: bis Freitag, den 31. Mai 1918, mittags.

Die Voranmeldungen auf den Bezug von Nahrungsmitteln sind in den Räden von Emil Eberlein und Robert Wendler zu bewirken. Einreichung der Voranmeldescheine durch die Händler: bis Sonntagabend, den 1. Juni 1918, mittags. Wir fordern Verbraucher und Händler auf, die Frist für die Voranmeldungen und die Ablieferung der Marken pünktlich einzuhalten. Eibenstock, den 28. Mai 1918. Der Stadtrat.

Annahme von Strickarbeiten

Mittwoch, den 29. d. Mts. A—G.
Donnerstag, " 30. " " H, I, K.
Freitag, " 31. " " L—R.
Sonntag, " 1. Juni " S.
Montag, " 3. Juni " T—Z.
je vorm. von 9—11 Uhr und nachm. von 2—5 Uhr.
Eibenstock, den 27. Mai 1918. Der Stadtrat.

Vom Weltkrieg. Wiederbeginn der deutschen Offensive im Westen.

Die von unseren Feinden mit Bangen erwartete Wiederaufnahme der deutschen Offensive ist gestern zwischen Soissons und Reims erfolgt, sie richtet sich, soweit bisher zu erkennen, diesmal nach Süden. Ueber ihr bisheriges Ergebnis meldet der gestrige Abendbericht:

(Amtlich) Berlin, 27. Mai, abends. In den Kampfabschnitten in Flandern und an der Lys, auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme und an der Aisne hat sich der Artilleriekampf verschärft. Südlich von Laon ist seit heute früh die Schlacht um den Chemin des Dames im Gange. Die Truppen des deutschen Kronprinzen haben den Berggründen in seiner ganzen Ausdehnung erklüftet und stehen im Kampfe an der Aisne.

Auch die Beschließung von Paris wird fortgesetzt. Genf, 27. Mai. (Weidung der „Agece La vas“.) Die Beschließung des Pariser Bezirkes durch das weittragende Geschütz ist heute früh wieder aufgenommen worden.

Ueber die Lage an der italienischen Front befragt der

österreichisch-ungarische Generalstabsbericht folgendes:

Wien, 27. Mai. Amtlich wird verlautbart: Im Anschluß an die Erkundungsunternehmen des 25. Mai griffen die Italiener gestern mit mehreren Alpinbataillonen, unterstützt durch schwerste Artillerie und Minenfeuer, unsere Stellungen südlich des Tonalepasses an. Ein kleiner Teil unserer Linien wurde etwas zurückgedrückt; sodann wurde das weitere Vordringen des Gegners verhindert.

Der Chef des Generalstabes.

Deutschlands Uebersee.

Bier lange Kriegsjahre haben uns fast aller unserer Kolonien beraubt. Nur in Deutsch-Ostafrika hält sich noch ein kleines Häuflein und beweist dem übermächtigen Feinde, daß deutsches Heldentum fremden Eroberern bis zum Letzten entschlossenen Widerstand leistet. Unendlich viel fleißige Arbeit, Geld und Gut ist nun verloren gegangen, blühende Hoffnungen sind zerstört, und dies soll nicht gelugnet oder verschwiegen werden, das deutsche Ansehen hat überall da einen schweren Stoß erlitten, wo Engländer oder Franzosen ihre Flagge an Stelle der unseren hielten. Der Eingeborene zweifelt nun nicht mehr daran, daß Großbritannien und seine Verbündeten die See des Kaisers vernichtet haben. Und um den wilden Völkern Deutschlands Sturz recht eindringlich darzutun, ist den deutschen Gefangenen keine Schmach und Demütigung erspart geblieben. In seiner grenzenlosen Gehässigkeit, die nur noch von seiner Habgucht übertrifft, hat England nicht allein die Vereinbarung gebrochen, daß kein europäischer Krieg auf Afrika übergreifen dürfe, sondern ist auch nicht davor zurückgeschreckt, durch die Mißhandlung deut-

licher das Ansehen des weißen Mannes überhaupt gefährlich zu untergraben. Die Strafe dafür wird nicht ausbleiben. Immerhin ist die Tatsache zu buchen, daß Deutschland in allen Weltteilen, wo es Kolonien besaß, den Feinden unterlegen ist, und daß man ihm schon jetzt erklärt, an eine Rückgabe der Beute sei nicht zu denken. Wir müssen uns beizeiten gegen diese dreifache, völlig unberechnete Siegeszuversicht auflehnen. Daß wir uns unsere Kolonien zurückholen, ist nicht bloß Ehrensache des Reiches, sondern eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Der schlimmste Fehler, den wir begehen können, ist deshalb der, im eigenen Lande die Bedeutung der Kolonien herabzusetzen oder gar zu behaupten, durch gewisse neue Vereinbarungen, z. B. durch die Gründung des vielbesprochenen Mittel-Europas, könnte solch ein Verzicht entschuldigend gemacht werden. Eine enge Verbindung zwischen uns und den befreunden Mächten ist in hohem Maße wünschens- und begrüßenswert, und ganz gewiß könnte uns die Türkei, könnte uns Bulgarien manchen wichtigen Rohstoff liefern, den wir früher aus dem uns feindlichen Auslaube bezogen. Auch die Ukraine und Rumänien werden uns aus mancher Abhängigkeit von Nordamerika und England befreien. Aber übertriebenen Erwartungen darf man sich nicht hingeben. Wir sind in Zukunft, trotz unserer Erfindungsindustrie und trotz des mittel-europäischen Zusammenrückens, wie bisher auf die Tropen angewiesen. Ohne Kolonien würden wir wirtschaftlich verkümmern und den Engländern in hohem Maße unzulänglich werden, ihm gewaltige Pflanz- und Händlerverdienste für alle Zeit gewährleisten. Das ist es aber bekanntlich gerade, was sie wollen. Erhalten wir unsere überseeischen Besitztümer nicht zurück, erweitern wir ihn nicht in gehörigem Ausmaß, dann hat John Bull den Krieg gewonnen.

Sache unserer kolonialen Fachmänner ist es, festzustellen, welcher Ueberseegebiet das Reich bedarf, um alle Waren und Rohstoffe, die nicht aus deutschem Boden zu erzeugen sind, in ausreichender Fülle von seinen Kolonien zu erlangen. Nach dem Frieden soll es nicht mehr von der Gunst oder Ungunst Fremder abhängen, ob wir uns genügend versorgen können. Das noch deutsche Kolonialgebiet hat zugleich die Aufgabe, unseren Menschenüberfluß aufzunehmen; zum Kulturbürger Englands und Nordamerikas ist der Deutsche zu gut. Ob nun die Gründung eines großen, zusammenhängenden Kolonialreiches erstrebt werden muß, wie manche wünschen, ob der belgische Kongostaat, Süd-Marokko, sowie eine oder die andere französische Besitzung in unser Eigentum übergehen werden, darüber läßt sich noch reden. Wir wollen nicht vergessen, daß koloniale Bestrebungen sich neuerdings auch in Oesterreich-Ungarn geltend machen, und daß wir bemüht sein müssen, zwischen unseren Kolonien und dem Mutterlande möglichst bequeme, möglichst unangreifbare Verbindungen herzustellen. Der Weg über Konstantinopel, der Weg von der Adria nach Afrika verdient durchaus Beachtung. Auf alle Fälle ist es Pflicht jedes die Zeichen der Zukunft klar erkennenden Deutschen, sich eingehend um die kolonialen Fragen zu kümmern und die hohen vaterländischen Interessen, um die es sich hier handelt, sehr ernst zu nehmen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Erzellenz Dr. Kämpf. Man hat in politischen Kreisen mit dem Ableben des schwerkranken Präsidenten des Deutschen Reiches gerechnet, so daß die Nachricht von seinem Hinscheiden nicht mehr überraschen konnte. Mit Dr. Kämpf verliert das politische Leben einen Mann, der selbst den politischen Gegnern Achtung abgemangelt. Kämpf sah sich zu der fortschrittlichen Volkspartei, als deren Kandidat er in einem Berliner Wahlkreis gewählt worden ist. Bald hatte er in dieser Partei eine führende Stellung, und der Bismarck-Blind hob ihn zum erstenmal in das Reichstagspräsidium. Hier führte er seit 1912 das Präsidium. Ein Mann voll Tatkraft, bemühte er sich, wirklich über den Parteien zu stehen und Ungerechtigkeiten zu vermeiden. Kein Wunder, daß es in der ersten Zeit viel Zusammenstöße mit seiner Geschäftsführung gab, aber alle Parteien setzten sich unter seiner Leitung ein, und man muß dem Mann nachrühmen, daß in den letzten Jahren seiner Präsidententätigkeit trotz mancher Stürme von jeder Seite seinem Gebot entsprochen wurde. In schwerer Zeit hat Erzellenz Dr. Kämpf die Volkvertreter unter sich vereint gesehen. Zahlreiche Reden sind von ihm gehalten worden, die der Größe Deutschlands entsprachen, unser Siegesbewußtsein, unseren Stolz, unsere einheitlichen Willen, den Krieg um die gerechte Sache zu gewinnen, vertreteten. Und diese Reden werden später noch von kommenden Generationen gelesen werden. Den Krieg hat dieser einfache und doch geistig gebildete Mann nicht mehr überleben dürfen, und doch war er stets der Hoffnung gewesen, einmal im Reichstage den Frieden verkünden zu können. Mit Kämpf ist ein politisch begabter Mann, der für den Ausgleich der Meinungen eintrat, dahingegangen. Am sein Erbe wird nun mancher Krieg geführt werden. Schon heute fordern die beiden stärksten Parteien im Reichstag, die im Präsidium nicht vertreten sind, daß das Präsidium eine völlig geänderte Besetzung erfahre. Sozialdemokraten und Zentrum glauben nicht mehr arbeiten zu können, wenn das Präsidium nicht der Ausdruck der Parteimehrheiten ist. Und da die Mehrheit heute im Reichstage ja anders ist als damals, da Kämpf, Dove und Praeger gewählt wurden, so ist damit zu rechnen, daß sie keinen Anstand nehmen wird, einen Sozialdemokraten hinzuzuwählen. Kämpfs Wahlkreis aber soll, wie man hört, auf den Parteigänger und früheren Reichskolonialsekretär Dr. Dernburg übergehen.

Telegramme zum Tode Kämpfs. Anlässlich des Hinscheidens des Präsidenten des Reichstages Dr. Kämpf sind bei dem Vizepräsidenten Dove die folgenden Telegramme eingelaufen. Von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser: „Die Meldung von dem Hinscheiden des hochgeschätzten Präsidenten des Reichstages, Wirklichen Geheimen Rat Dr. Kämpf, habe ich mit lebhafter Teilnahme empfangen. Das Hinscheiden dieses vortrefflichen Mannes, welcher seine Arbeit, solange ihm Gott Kraft gab, dem Vaterlande weihte, bedeutet für den Reichstag und weit darüber hinaus einen herben Verlust. Seine Verdienste werden unvergessen sein.“ — Von General-Feldmarschall von Hindenburg: „Die Nachricht von dem Hinscheiden Seiner Erzellenz des von mir aufrichtig verehrten Herrn Reichstagspräsidenten hat

nicht tief bewegt. Zurückblickend auf ein arbeits- und segensreiches Leben hat er, auf die Fülle seiner Erfahrungen und die ihm eigene Würde gestützt, die Verhandlungen des Reichstages während der letzten schweren, aber auch großen Zeit sicher geleitet und sich damit um die Lösung der vom Reichstag bewährten Aufgaben hohes Verdienst erworben. Ich bitte, dem Reichstag den Ausdruck meiner warmen Teilnahme übermitteln zu wollen."

Eine Tirpitz-Rede. Auf einer Versammlung der Deutschen Vaterlandspartei in Düsseldorf führte Großadmiral v. Tirpitz u. a. aus: Die eigentliche Entscheidung kann nur im Westen fallen, sie kann nur Sieg oder Niederlage bedeuten. „Mittelamerika“ und der Orient können uns vor Verfallung nicht retten. Unsere Industrie kann ohne See- und Weltgeltung nicht existieren werden. Unsere Bundesgenossen und auch die neutral gebliebenen Staaten Europas können nicht unabhängig bleiben, wenn Deutschland es nicht bleibt. Die deutsche und europäische Arbeiterklasse würde zum Vorkampfbanner des angelsächsischen Kapitalismus herabsinken. Wir können die Unterwerfung unserer Ebenbürtigkeit in der Weltwirtschaft mit England nicht anders erreichen als durch Macht. Das Bündnis von Macht über dem westlichen Feinde gegenüber ist die wirtschaftliche, politische, militärische Angliederung Belgiens. Dies ist der Angelpunkt des Weltkrieges. Die Befürchtung, wir könnten von den skandinavischen Küste aus nach der Welt Herrschaft streben, ist angesichts des ins Riesenhafte vermehrten Weltinflusses Englands unbegründet. Durch die Betrübnis seiner Interessen mit dem Amerika ist England der Westherrschaft näher gerückt. Die Sorge, daß wir zuviel erstreben, können wir jählich kommenden Jahrhunderten überlassen, wenn das Deutschland dann noch leben hat. Dieses Leben können uns in gerechtem Verteidigungskriege zu erhalten, ist lediglich unsere heutige Aufgabe.

England.

Der Feldzug gegen die Sinnfeiner. Ueber den wirklichen Einbruch, den das Vorgehen der englischen Regierung in Irland machte, verkündet aus durchaus zuverlässiger Quelle, daß man in allen irischen Kreisen in London äußerst entrüstet ist. Die Vermutung, daß General Smuts hinter dem scharfen Vorgehen von General French steht, wird allgemein geteilt. Bisher sind nahezu 200 Verhaftete nach London eingeliefert. Gegen den größten Teil der Verhafteten fehlen jegliche greifbaren Beweise. Die Absicht der Regierung ist, der Sinnfeinerbewegung die Führung zu entziehen. Nur wenige Nachrichten treffen aus Irland in London ein. Besonders östlich scheint es in Kerry herzugehen, wo größere Waffenvorräte und Munitionsmassen beschlagnahmt werden. In Celarney kam es zu einem bewaffneten Widerstand gegen die irischen Konstabler und dem zur Hilfe herbeigerufenen Militär, wobei es auf beiden Seiten viele Tote und Verwundete gab. In Cork setzten die Sinnfeiner einen großen Speicher in Brand, der Ausstattungsgegenstände für die amerikanischen Soldaten enthielt. In Vimerick mußten die Unruhen durch Militär unterdrückt werden. Der Kriegszustand wurde über sämtliche Provinzen Ost- und Südirlands verhängt.

Amerika.

Rein Ententeeingreifen in Rußland. Die Londoner Blätter melden aus Washington: Die Alliierten und die Vereinigten Staaten haben sich über eine Politik des Nichteingreifens in Rußland geeinigt. Gleichzeitig bieten sie Rußland Zufahren und jede mögliche Hilfe an. Für den Augenblick wird also kein Eingreifen stattfinden. England und die Vereinigten Staaten haben der japanischen Regierung mitgeteilt, daß der neue Kurs nicht von einem Verdacht eingegeben sei, sondern daß es sich dabei nur um eine politische Frage handelt.

Mexiko.

Zum Bruch zwischen Mexiko und Cuba. Ueber die Vorgeschichte des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Cuba wird von gutunterrichteter privater Seite mitgeteilt: Carranza, der Präsident des neuen Mexiko, hat sich bisher Treibereien Wilsons gegenüber als ein feiner Hirt gerechter und wahrer Unparteilichkeit bewährt. Er hat mit Kraft und Mut allen Einschüchterungsversuchen der Pankees standgehalten. Von diesem Geist zeugt auch die neue Verfügung, die seine Regierung unlängst in betreff der schwarzen Vögel erlassen hat, um den Wüstherrn der amerikanischen Konsulvertreter behufs Ausschaltung des deutschen Handels einen wirksamen Damm entgegenzusetzen. Die mexikanische Regierung betont eingangs dieser Verfügung ausdrücklich, daß das Verhalten der Amerikaner, wenn ihnen freie Hand gelassen würde, nicht nur eine Verletzung der mexikanischen Neutralität, sondern auch einen Eingriff in die Oberhoheit der mexikanischen Regierung im eigenen Land bedeuten würde. Daher sollten nach dem Gesetz vom 8. März die Kapitane sämtlicher Schiffe, welche mexikanische Häfen anlaufen, verpflichtet sein, alle Waren für Empfänger, die auf der nordamerikanischen schwarzen Liste stehen, an diese auszuliefern, auch wenn ihnen dies von den nordamerikanischen Konsulatsvertretern unterzagt wird, widrigenfalls der Kapitän eine Geldstrafe von 50 Pesos für jedes nichtausgelieferte Kollo zu gewärtigen hat und ihm die Weiterreise aus Mexiko verweigert werden würde.

Cuba und Mexiko. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Cuba und Mexiko wird mit dem Eintritt Cubas in den Weltkrieg begründet. Die



Poincaré: „Paris ist mehr gefährdet, weil es näher liegt!“
England: „Ja, ja, aber uns liegt Calais näher!“

mexikanische Regierung erklärt, daß alle Vorstellungen, die Mexiko bei der cubanischen Regierung unternehme, wirkungslos seien und die schwierige Lage der cubanischen Regierung nur noch kritischer machen würden. Pariser politische Kreise erblicken hierin einen mexikanischen Protest gegen die tatsächliche Bevormundung Cubas durch die Vereinigten Staaten. Mexiko erachtet Cuba nicht mehr als unabhängigen Staat.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 28. Mai. Des Geburtstages Sr. Maj. unseres Königs gedachte in der hiesigen Zweigabteilung der Kunstschule Herr Töpfer, indem er in kurzen Zügen ein Lebensbild unseres geliebten Landesvaters entwarf und die Entwicklung Sachsens unter seiner und seiner Vorfahren Regierung schilderte. Ein Hinweis auf die in den letzten Jahren eingerichtete Jugendpflege mit ihrer auch in diesem Sommer möglichen Bedeutung in turnerischen Wettlämpfen zur Pflege vaterländischen Geistes und zu körperlicher Erleichterung beendete die schlichte Feier.

Schönheide, 27. Mai. Unteroffizier Rudolf Regler, Jnh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl., wurde die Friedrich August-Medaille in Silber verliehen.
Schönheide, 27. Mai. Herrn Baumeister Schmidt und Herrn Schlossermeister Schott sind die vom Landesverbande sächsischer Feuerwehren verliehenen Diplome für 20jährige treue Feuerwehrdienste am 23. Mai 1918 durch Herrn Gemeindevorstand Winger ausgeteilt worden.

Leipzig, 27. Mai. Um die von den Kommunalverbänden auszubringende Million getragener Männeranzüge, die als Arbeitskleidung für kriegswichtige Betriebe bestimmt sind, diesen in zweckmäßiger Weise zuzuführen, wird die Reichsbekleidungsstelle in einer Anzahl größerer Orte Reichskleiderlager einrichten. Wie die „Leipz. N. N.“ hierzu erfahren, sind im Königreich Sachsen solche Reichskleiderlager in Chemnitz, Dresden, Leipzig und Plauen vorgesehen.

Oschau, 27. Mai. Ein schwerer Unglücksfall hat sich in einem Hause des Kirchbergs ereignet. Uncausssichtige Kinder, deren Mutter fortgegangen war, haben gegen Abend mit Spiritus zu kochen versucht. Dabei fing die Kleider eines fünfjährigen Knaben Feuer und der Kleine erlitt so schwere Brandwunden am Körper, daß er noch im Laufe der Nacht starb.

Freiberg, 27. Mai. Erschossen aufgefunden wurde an einem Feldwege ein 23jähriges Mädchen aus Waldheim, das am gleichen Tage aus dem Felde die traurige Nachricht erhalten hatte, daß ihr Bräutigam auf dem Felde der Ehre gefallen sei.

Oberhausen, 27. Mai. Durch Blitzschlag wurde in Oberheidelberg das Wohnhaus des Wirtschaftsbefizers Heinrich Reuter in Brand gesteckt und vollständig eingestürzt.

Vorstand bei Schopau. Als nachträgliche Spende zum Jubeltage der 400jährigen Reformationsfeier überwies Hr. Fabrikbesitzer Otto Schönherr in Floßmühle dem hiesigen Kirchenvorstand den Betrag von 2000 M.

Gerold, 27. Mai. Bei dem dieser Tage über unseren Ort ziehenden schweren Gewitter durchschlug ein Blitzstrahl den Dachstuhl des Konsumgebäudes und brachte in der Niederlage ein gefülltes Petroleumfass zur Entzündung. Der Brand konnte noch rechtzeitig gelöscht werden.

Das Kursbuch für Sachsen (frühere Freysche) ist erschienen. Die Sommerausgabe enthält auch die Fahrpläne für das übrige Mitteldeutschland, Böhmen und Schlesien, sowie der hauptsächlichsten Anschlußbahnen in Nord- und Süddeutschland mit 3 Eisenbahnarten. Preis 80 Pfg.

Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins. Am 23. Mai fand im Kongresssaal des Zoologischen Gartens in Dresden die 3. Kriegstagung des S. L. V. statt. Die wirtschaftliche Lage der Lehrer und das allgemeine Streben nach Neuordnung begründen die Notwendigkeit einer Zusammenkunft trotz der schweren Zeit. Ein besonderer Gruß wurde den Kämpfern an der Front zugerufen; ehrend gedachte die Versammlung derer, die ihr Blut dem Wohle des Vaterlandes geopfert haben. Den Jahresbericht des Vorstandes erstattete Herr Hängschel-Dresden; er beleuchtete eingehend

den regen Verkehr mit den Behörden und Ständekammern in Wirtschafts-, Rechts- und Neuordnungssachen. Bei der Aussprache über den Jahresbericht wurde einstimmig beschlossen: Die Vertreterversammlung stellt sich einmütig hinter die Erklärung, mit welcher der Vorstand des Sächs. Lehrervereins zu der ungenügenden Neuordnung der Dienstverhältnisse für Lehrer Stellung genommen hat. Die Ruhestandler sollen sich im Rahmen der Bezirksvereine zusammenschließen, um ihren dringlichen Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen. Die Neuordnung des örtlichen Schulwesens soll auf die allgemeine Volksschule als Grundschule zurückgehen. Dem Kindergarten, besonders im Rahmen der Einheitschule, möchte erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Nach einem Berichte über „Die wirtschaftliche Lage der Volksschullehrer“, gegeben von Herrn Winkler-Chemnitz, nahm die Versammlung einstimmig folgende Entschliessung an: Die Vertreterversammlung des Sächs. Lehrervereins spricht nach den bitteren Erfahrungen, die bei der Bewilligung von Teuerungszulagen an Volksschullehrer in vielen Gemeinden Sachsens gemacht werden mußten, die bestimmte Erwartung aus, daß die Teuerungszulagen wie in Preußen, so auch in Sachsen in Zukunft für alle Schulgemeinden und für alle Lehrer in voller Höhe auf die Staatskasse übernommen werden. Sie fordert ferner die gleiche Höhe und die gleiche Berechnung der Teuerungszulagen wie in Preußen, insbesondere für die zum Heere eingezogenen Lehrer. Da die Besoldungsverhältnisse der sächsischen Volksschullehrer aber bereits vor dem Kriege als durchaus unzureichend anerkannt waren, kann der wirtschaftlichen Notlage der Lehrerschaft mit Teuerungszulagen allein nicht in der erforderlichen Weise begegnet werden. Das kann nur durch eine durchgreifende Aenderung der Besoldungsordnung überhaupt geschehen; die Neuordnung der Volksschullehrerbefoldung muß den von der Regierung wie von den Volksvertretern im Landtag bereits im Jahre 1907 anerkannten Grundsatz verwirklichen: Die Volksschullehrer sind bezüglich ihrer Besoldung einzureihen zwischen die Lehrer an höheren Lehranstalten einerseits und die Beamten ohne höhere Schulbildung oder mit Realschulbildung andererseits. Zum Antrage eines Bezirksvereins, die Staatsdienerschaft der Volksschullehrer betreffend, kommt die Versammlung nach reiflicher Erwägung zu dem Entschlusse, von der sachlichen Erledigung dieser Frage gegenwärtig abzusehen, sie bis zum nächsten Lehretag zu vertagen.

M. I. Vorbeugungsmaßregeln gegen die Ruhr. Nach Eintritt der wärmeren Jahreszeit ist besonders bei der vorwiegend pflanzlichen Ernährungsweise in der häufigeren Auftreten von Darmstörungen zu erwarten. Auch muß damit gerechnet werden, daß wie im vorigen Jahre die Ruhr wieder auftritt. Es hatte im vergangenen Jahre die Meinung, die pflanzliche Kost, insbesondere das Kriegsbrot rufe die Ruhr hervor, in zahlreichen Kreisen eine große Beunruhigung erzeugt. Dieser Auffassung ist jedoch entschieden zu widersprechen. Die Ruhr wird nur durch bestimmte Bakterien hervorgerufen und weiterverbreitet; diese gehen aber durch das Erhitzen auf 100°, wie es beim Brotbacken und beim Abkochen von Gemüse geschieht, zu Grunde. Allerdings kann durch schlechte Beschaffenheit des Brotes und andere nicht genügend gereinigte pflanzliche Nahrungsmittel eine Reizung des Verdauungssystems, und dadurch eine Disposition für den Ausbruch der Ruhr herbeigeführt werden, aber zu einer Erkrankung an Ruhr kommt es hierbei nicht, wenn nicht die Erreger der Krankheit mit den Nahrungsmitteln oder auf sonstige Weise in den Magen gelangen. Die Ruhr ist eine durch bestimmte Bakterien hervorgerufene Krankheit; sie beginnt mit Leibschmerzen und Durchfällen, die bald ein schleimiges Aussehen annehmen; meist ist dem Schleim auch Blut beigemischt. Die Ruhr ist ansteckend; man bezeichnet sie als eine Schmutzkrankheit. Man kann sich also am besten durch Reinlichkeit vor der Ansteckung schützen. Jedermann beherrzige also alle Gebote der Reinlichkeit, insbesondere die der Hände und der Nahrungsmittel, denn die Erreger der Krankheit werden mit den Entleerungen des Kranken ausgeschieden; sie können von diesen aus durch beschmutzte Hände oder Fliegen weiterverbreitet werden. Es kann daher nicht genug ermahnt werden: Wasche Deine Hände vor jeder Mahlzeit und vor der Zubereitung von Nahrungsmitteln. Reinige die Hände nach jeder Stuhlentleerung gründlich. Die Entleerungen des Ruhrkranken, seine Bett- und Leibwäsche müssen gründlich desinfiziert werden. Schütze Nahrungsmittelvorräte und Reste durch dichtes Bedecken vor dem Zutritt von Fliegen, durch Aufstellen von Fliegenjägern, Anbringen von Drahtgittern an Tischen und Vorratsräumen. Und weiterhin beachte man die Vorsicht, auch bei geringen Darmstörungen den Arzt zu Rate zu ziehen, und in schwereren Fällen besonders bei Ruhrverdacht ein Krankenhaus aufzusuchen; die Absonderung im Krankenhause schützt in wirksamer Weise die Angehörigen und Hausgenossen vor der Ansteckung. Ausführlichere Ratschläge erteilt das Ruhrmerklein des kaiserlichen Gesundheitsamtes, welches von diesem unentgeltlich bezogen werden kann.

M. I. Grober Unfug. Gegenwärtig grassiert wieder einmal sehr jener grobe Unfug, der von recht einfältigen Leuten, zumieft des weiblichen Geschlechts in die Welt gesetzt wird, andere Personen zu erfuchen, irgendeinen namhaft gemachten Spruch 9 Tage hindurch an je einen Bekannten in Gestalt einer Postkartenkette weiter zu versenden, damit diese Kette schließlich durch das ganze Deutsche Reich gehe. Dieser einfältigen Aufforderung wird dann noch die viel dümmere Bemerkung hinzugesetzt, daß wer den Spruch nicht weiter gibt, nach einer alten Sage kein Glück mehr habe, wer ihn aber 9 Tage hindurch weitergebe, am letzten Tage eine große Freude erleben werde. Es erscheint dringend erwünscht, daß sich die deutsche Presse auch in der Provinz der Beisehung dieses

grobe
auch
tag
kamp
ein, b
tag e
luste
Seid
Tote
Wann
die Z
engli
Kritik
Scarp
sische
Schlug
Trup
terhin
terrie
planz
Mont
sam
in sü
waren
einzu
wurde
geriffe
unter
sorget
den C
sah se
flügel
im M
führte
Hebel
der fl
menp
Marz
gen,
an de
ner w
daß e
vorfr
am w
An c
ungeh
aus C
unser
gelang
stand
übers
Al b
v. Be
Gutier
gung
prall
sten, c
traten
freiler
ligen
alten
tung f
senden
ten fr
es me
nördli
v. Die
die en
Forsig
tritt in
am 26
Sebe
C h a
sich de
Verbän
stande
v. Det
vor.
bei Er
Feinde
unserer
Gegen
der J
die Sc
die fet
W
Schlach
bibler
Angriff
trinner
M o r
Bangra
in Fro
dem J

groben Unfuges annimmt, zumal mit seiner Ausübung auch eine außerordentliche Papiererschwendung verknüpft ist.

Weltkriegs-Erinnerungen.

29. Mai 1917. (Ruhe im Westen. — Jahrestag der Seeschlacht am Skagerrak.) Nach den kampfeschwachen Wochen trat im Westen eine Ruhepause ein, die nur an einzelnen Stellen durch Artillerietätigkeit und Vorfeldgefechte unterbrochen wurde. — Am Jahrestag einer Seeschlacht vor dem Skagerrak wurden die Verluste bekannt gegeben; während in der größten aller Seeschlachten, der von Trafalgar, die Engländer nur 449 Tote hatten, verloren sie am Skagerrak 7104 Offiziere und Mannschaften.

Die Große Schlacht in Frankreich.

(Schluß.)

VI.

Die Kampfstage vom 25. bis zum 26. März reiften die Durchbruchschlacht zur höchsten Wirkung aus. Die englische Führung zog ihre südlich der Somme weichenen Kräfte allmählich nach Norden ab und baute zwischen der Scarpe und der Ancre den Widerstand auf. Die französische 3. Armee, die ihr Hauptquartier in Clermont aufschlug, deckte in grimmiger Rührung den verbündeten Truppen. So entstand, während in der Nordflügel weiterhin in schwere Kämpfe mit der zähen englischen Infanterie verwickelt wurde, zwischen Somme und Oise eine glänzende Verfolgungsschlacht, die mit der Eroberung von Montdidier am 27. ihren Höhepunkt erreichte. Unaufhaltsam drangen die Armeen v. Hutier und v. d. Marwitz in südlicher Richtung vor. Die Franzosen, die gezwungen waren, ihre Divisionen, wie sie eben anlangten, paketweise einzusetzen und vor die weichenen Engländer zu werfen, wurden in die allgemeine Rückwärtsbewegung mit hineingerissen. Die herrliche Angriffswucht unserer Truppen, unter denen manche Division vom ersten Tage marschierte, sorgte dafür, daß immer irgendwo ein bedrohlicher Punkt den Gegner an der Sammlung und am geordneten Einmarsch seiner Kräfte hinderte.

Ermöglicht wurden die glänzenden Erfolge des Südflügels durch die Angriffe, welche die Armee v. Below im Norden gegen das Massiv der englischen Verteidigung führte. Der Nordflügel versah gleichsam den Dienst eines Hebels, indem er das Gros der feindlichen Reserven von der südlichen Front abdrückte und gegen sich selbst zusammenpreßte. Auch die nördlichen Korps der Armee v. d. Marwitz, die am 25. und 26. gegen die Ancre vordrangen, erfüllten den gleichen Zweck. Denn der Feind, der an der Somme, wo unsere Bataillone an den Fersen seiner weichenen Nachhut übergeleitet waren, gelernt hatte, daß er die Verteidigung des Flusses auf das östliche Ufer vorstrecken mußte, um Zeit für den Aufbau der Abwehr am westlichen Ufer zu gewinnen, leistete diesmal vor der Ancre den zähesten Widerstand. Ohne Rücksicht auf ungeheure Verluste führte er aus der Stadt Albert heraus Gegenangriff auf Gegenangriff, trotzdem gewannen unsere Truppen langsam Boden. Dem Korps Grünert gelang es noch am 26., den Block des stärksten Widerstandes nördlich umgehend, den Fluß bei Miraumont zu überschreiten. Das Korps v. Rathen eroberte am 26. Albert. Anschließend drückte bis zum 27. die Armee v. Below ihre Linie um einige Meilen vor.

So von Norden her entlastet, setzten die Armeen v. Hutier und v. d. Marwitz südlich der Somme die Verfolgung fort, die bald wieder unter dem fortgesetzten Anprall neuer französischer Kräfte den Charakter einer ersten, aber durchweg siegreichen Schlacht annahm. Am 25. traten die inneren Flügel der Armeen aus der wohlbestellten und blühenden Ebene in das wüste, von unzähligen Gräben und Verhauenen durchzogene Gelände der alten Sommeschlacht über. Da sich die Hauptmarschrichtung immer mehr nach Südwesten lehnte, um dem wachsenden Widerstande der aus derselben Richtung eingesetzten französischen Divisionen die Brust zu bieten, gelang es mehrmals, den Gegner durch Vordringen der jeweils nördlichen Division zum Weichen zu bringen. Das Korps v. Winkler nahm die Stadt Nesle, wo eben Franzosen die englische Befestigung abgelöst hatten. Durch schmerzliche Fortschritte erkämpfte sich das Korps v. Conta den Austritt in das Hügelland nördlich der Stadt Royon. Schon am 26. ließ das Korps v. Hofacker bei Feuillères und Heibécourt die Großkampfwaffe hinter sich. Die Städte Chaules und Roye wurden genommen. Royon fiel. Der südlichste Flügel wurde auf den Höhen südwestlich der Stadt verankert.

Am 27. spornten sich die immer noch in gemischten Verbänden sechtenden Verbündeten zu heftigstem Widerstande an. Trotzdem trieben die Korps v. Winkler und v. Dettinger einen tiefen Keil südlich des Vrebaes vor. Teile der kühnen badischen Division schlugen sich bei Erches und Saulchoy abgetrennt im Rücken des Feindes. Überall brach die schier unerlöschliche Kraft unserer lang aushaltenden Truppen die Wucht plötzlicher Gegenstöße. Die vom ersten Tage ab als treueste Helfer der Infanterie vielerorts begleitenden Begleitbatterien führten in die Schützengruppen auf und kämpften mit direktem Schuß die feindlichen Maschinengewehre nieder.

Montdidier wurde am Abend erobert.

VII.

Mit dem Fall dieser Stadt hatte die Durchbruchschlacht den Höhepunkt ihrer Auswirkung erreicht. Montdidier war und blieb gleichsam der Nabel des Einbruchs. Angriffe am 30. und 31. streckten die zurückhängenden inneren Flügel in gleicher Höhe. Die Einnahme von Moreuil brachte Amiens unter die Reichweite unserer Kanngroßrohre.

Der Erfolg des ersten Teiles der „Großen Schlacht in Frankreich“ hat alle Erwartungen übertroffen und gibt dem Namen innere Berechtigung. Wir machten 90 000

Gefangene. Wir erbeuteten 1200 Geschütze, Tausende von Minenwerfern und Maschinengewehren, unzählbare Munition, unermeßliches Gerät, unschätzbare Mengen eingebauten Materials. Die blutige Einbuße des Feindes war erheblich.

Der eroberte Raum, in dem einer kleinen Insel gleich das Großkampfgelände der alten Sommeschlacht liegt, zeigt die absolute Größe des deutschen Sieges.

Herabsetzung der Fleischzuteilung.

In dem Bericht über die letzte Sitzung des Ständigen Ausschusses war u. a. erwähnt worden, daß sich der Landeskulturrat für eine Herabsetzung der Fleischzuteilung ausgesprochen habe. Das „Zwickauer Tageblatt und Anzeiger“ knüpft daran folgende Bemerkungen:

„Wie denken sich denn die Herren vom Bundeskulturrat eigentlich die Fleischherabsetzung schon von Ende Mai ab? Welchen Erfolg wollen sie der Bevölkerung, die vom 15. Juni an ohnehin durch die Herabsetzung der Brotzuteilung schwer getroffen wird, dafür geben? Das Fleisch ist uns seit Jahr und Tag ohnehin aufs knappste zugemessen. Fett gibt es so gut wie gar nicht, wenn man nicht gerade Schwerstarbeiter ist, also wovon soll man leben, um arbeitsfähig zu bleiben, wenn jetzt auch die 200 Gramm wöchentlichen Fleischgenusses herabgesetzt werden sollen? Milch bekommt ja auch jetzt schon nur ein kleiner Bruchteil der Bevölkerung.“

Zunächst müssen wir betonen, daß das „Zwickauer Tageblatt“ einen wichtigen Sachteil unseres Berichtes unterschlagen hat. Die Herabsetzung der Fleischzuteilung von Ende Mai ab sollte ausdrücklich davon abhängig sein, daß „dem keine besonderen Hindernisse entgegenstehen“. Selbstverständlich ist die Herabsetzung der Brotzuteilung ein solches Hindernis. Eine amtliche Bekanntmachung darüber lag jedoch am Tage der Sitzung noch nicht vor, es konnte also darauf nicht Bezug genommen werden.

Im übrigen ist hervorzuheben, daß die Verminderung des Fleischverbrauches und die Schonung der Viehbestände von Woche zu Woche eine zwingendere Notwendigkeit wird, wenn der „kleine Bruchteil der Bevölkerung“, welcher jetzt Milch bekommt, sie auch fernerhin erhalten soll. Es handelt sich besonders um die Kinder und die Kranken, die dieses Nahrungsmittel unbedingt benötigen. Die Zahl der Milchkuhe hat sich um aber während des Krieges im Königreich Sachsen um 90 000 Stück, also um rund 20%, verringert. Diese Tiere könnten täglich 300 000 Liter Milch liefern, deren Nährwert sicher um ein bedeutendes höher ist, als die jetzt gewährte Fleischmenge.

Die Verminderung der Milchviehbestände erfolgt von Monat zu Monat in schnellerem Zeitmaße. Bis vor kurzem konnte ein Teil des Fleischbedarfes durch Schweinefleisch gedeckt werden. Heute ist diese Viehgewinnung fast ausgestorben und liefert so gut wie kein Fleisch mehr. Auch setzten sich sonst die schlachtreifen Rinderbestände im wesentlichen Teile aus Großvieh zusammen. Jetzt herrscht demgegenüber das Jungvieh vor. Um eine gewisse Fleischmenge zu erhalten, muß sonach eine weit größere Anzahl Tiere zur Schlachtkant geführt werden, als ehemals.

Die baldige Herabsetzung der Fleischzuteilung liegt deshalb zum mindesten im gleichen Interesse der Verbraucher wie der Erzeuger. Für die letzteren kommt allerdings noch hinzu, daß jede Herabgabe eines Stückes Rindvieh zu Schlachtzwecken ein erhebliches finanzielles Opfer bedeutet. Die Schließung des „Zwickauer Tageblattes“ möge sich einmal bei den ergebnisreichen Landwirten erkundigen, wie der Raubbau, den wir tatsächlich an unseren wertvollen Zuchtviehbeständen treiben, empfunden wird. L. K.

Wenn Zwei sich lieben.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Amerikanisches Copyright by Ullstein & Co.

5. Fortsetzung.

„Run, mein lieber Egon, was sagen deine Augen zu meiner jungen Gesellschafterin?“ fragte die Fürstin.

Er seufzte tragisch auf und machte ein komisch zerknirschetes Gesicht.

„Meine Augen! Ach liebste Tante Eugenie, meine Augen sind geblendet von so viel Schönheit und Liebreiz. Und mein Herz klopft rasch und laut wie das eines Jünglings beim Anblick seiner ersten Liebe. Beim Himmel, dieses Kind ist schön — mehr als schön, sie ist hold und süß wie eine Wunderblume. Solch einen herrlichen Trabanten sah ich noch nie deinet Stern umkreisen.“

Die Fürstin lächelte, als gälten diese Komplimente ihr selbst.

„Ja, sie ist schön und bezaubernd, es freut mich, daß sie auch auf dich, den verwöhnten Mann, einen solchen Eindruck macht. Aber verbrenne dir die Zügel nicht, mein Schönlings. Sieh dich lieber unter den anderen schönen Frauen hier um. Ich sehe schon wieder manches schöne Auge sehnsüchtig zu dir herüberschweifen. Bei Fräulein von Dorned wirst du kein Glück haben. Sie ist tugendhaft und kalt, sie weiß überhaupt noch nicht, was Liebe ist.“

Die Augen des Fürsten blinzelten begehrtlich zu Lottemarie hinüber.

„Dann kannst du mich nicht abschrecken. Tante Eugenie — im Gegenteil. Ich würde es sehr verlockend finden, ihren Bekehrmeister zu machen.“

Es zuckte spöttlich um den Mund der Fürstin.

„Das wäre so ein Lehrposten! Ich kann mir denken, daß du ihn gern annehmen würdest.“

„Bon Herzen gern, Tante. Gibst du mir Erlaubnis, mich darum zu bewerben?“ neckte er.

Sie winkte heftig ab.

„Unterließ dich!“ Das könnte mir fehlen, daß du die Schönheit meiner Gesellschafterin durch eine unglückliche Liebe zum Verblühen bringst. Gerade

durch ihre Frische und Unberührtheit wirkte sie so bezaubernd.“

Er nickte.

„Sie wird viel umschwärmt, nicht wahr?“

Die Fürstin lächelte wie eine eitle, törichte Mutter, der man Glückwünsche über ihre schöne Tochter sagt.

„Du stehst es ja. So wie hier ist es überaus wohl zu kommen. Die Männer umschwärmen sie wie die Bienen die Blüten.“

Er atmete tief auf.

„Ja, sie ist ein süßes Geschöpf. Und selbst auf die Gefahr hin, deinen Zorn zu erregen, liebste Tante, werde ich mich doch bemühen, diesen tiefblauen deit-schesten Mädchenaugen, die so klar und rein, aber so kühl wie ein Bergsee sind, ein zärtliches Aufleuchten zu entlocken — nur, um feststellen zu können, daß sie dann noch viel schöner sind.“

Mit einem Achselzucken sah die Fürstin zu ihm hinüber.

„Du wirst kein Glück haben. Versuche es immerhin. Ich werde mich daran belustigen, wie fruchtlos du dich bemüht.“ Sie ist ein Kräutlein Rührmüch-nichtan. Wenn ihr jemand nahekommen will, zieht sie sich schein in sich selbst zurück. Das habe ich schon verschiedentlich beobachtet. Ich habe dich gewarnt, mein Schönlings.“

Er warf den Kopf übermühtig zurück.

„Wir werden sehen, liebste Tante.“

Dieses Gespräch wurde in einem leichten, scherzhaften Ton geführt, der entschieden einen leisen, frivolen Beiklang hatte.

Lottemarie ahnte nicht, in welcher Weise über sie gesprochen wurde, sonst wäre ihr wohl die Schamröte ins Gesicht gestiegen. Sie hatte die Herrschaften, die zu dem Ausflug bereiten wollten, abgefertigt und nahm nun wieder am Tische Platz.

„Run, Fräulein Lottemarie, was hat man wieder für ein Anliegen an Sie?“ fragte die Fürstin. Die junge Dame lächelte ein wenig verlegen.

„Man wollte mich bereiden, morgen vormittag den Ausflug nach den Pyramiden mitzumachen, aber ich habe natürlich abgesehen.“

„Versprechen Sie sich kein Vergnügen davon, mein gnädiges Fräulein?“ fragte der Fürst.

Sie sah ihn unbeeingten an. Er zeigte ihr nicht mehr so unerbittlich seine Bewunderung. Da gab sie sich freier.

„Doch, Durchlaucht. Aber ich bin nicht zu meinen Vergnügen hier, sondern im Ausübung einer Pflicht, im Dienste Ihrer Durchlaucht.“

„Doch, ich kann Sie auch unmöglich einen ganzen Vormittag oder noch länger entbehren“, bemerkte die Fürstin in einem Tone, der Lottemarie zur Genüge verriet, daß sie sich nicht einfallen lassen dürfe, sich freizumachen.

„Haben Sie die Pyramiden schon in der Nähe gesehen, mein gnädiges Fräulein?“ fragte der Fürst. Lottemaries Augen flogen sehnsüchtig über die Wüste hinweg nach den Pyramiden hinüber.

„Nein, Durchlaucht.“

Er sah das sehnsüchtige Leuchten ihrer Augen und wollte ihr zu Hilfe kommen, um sich ihren Dorn zu verdienen.

„Aber das müssen Sie unbedingt nachholen, mein gnädiges Fräulein. Man wird Sie dabei auslachen, wenn Sie erzählen, daß Sie in Ägypten waren und die Pyramiden nicht gesehen haben.“

Lottemarie lächelte.

„Ich war auch in Rom und habe den Papst nicht gesehen“, scherzte sie.

„Da ich den Ausflug zu anstrengend für mich finde, muß Fräulein von Dorned auch darauf verzichten“, warf die Fürstin ein wenig gereizt ein.

„Das ist doch selbstverständliches, Durchlaucht“, erwiderte Lottemarie schnell.

Fürst Egon dachte ein Weilchen nach. Es gelüftete ihn, die Sehnsucht zu stillen, die er in den Augen der jungen Dame hatte aufleuchten sehen.

„Warum ist der Ausflug für dich zu anstrengend, Tante Eugenie? Du bist doch gottlob noch rüstig und ausdauernd.“

„Ja, das bin ich“, entgegnete die Fürstin, die am keinen Preis zugeben wollte, wie alt und gebrechlich sie war. „Aber es gibt zu unbequeme Beförderungsmittel da hinüber. Reiten kann ich natürlich nicht mehr in meinem Alter, und die Wagen versagen hier im Wüstenlande zu leicht. Da bleibt mir ja nichts und hat zum Spot noch den Kerger. Ich möchte selbst gern hinüber, aber was nicht geht, das geht nicht.“

„Doch es darf kein Hindernis geben, dir einen Wunsch zu erfüllen. Ich werde für ein Beförderungsmittel sorgen, das dich zufriedenstellen wird, und dann werden wir den Ausflug zusammen unternehmen. Es muß ja nicht morgen sein. Die Gesellschaft ist ohnedies etwas zu groß.“

Die Fürstin lächelte seltsam. Sie wußte ganz genau, daß sich ihr Neffe ihretwegen nicht so sehr bemühen würde, wenn seine Bemühungen nicht so gleich, oder doch in erster Linie, ihrer schönen Gesellschafterin gegolten hätten. Wäre dies schöne Mädchen nicht unzertrennlich von ihr gewesen, dann hätte sich ihr Neffe wenig darum gekümmert, ob sie nach den Pyramiden kam oder nicht.

Welch eine Macht ist Jugend und Schönheit. Damit schlägt mich dieses Mädchen mit all meinen Reichtümern und Titeln aus dem Felde, dachte sie. Und laut fuhr sie fort:

„Run, es soll mich freuen, Egon, wenn du ein solches Beförderungsmittel ausfindig machst. Dann bin ich natürlich gern bereit, an dem Ausflug teilzunehmen. Du weißt ja, ich bin kein Spielverderber.“

„Gut, Tante Eugenie, ich werde etwas Großartiges erfinden.“
 „Etwas Bequemes ist mir lieber,“ scherzte die Fürstin.
 „Es soll großartig und bequem sein. Mir schwebt da so eine Art Tragiesseel vor, wie die Königin Kleopatra ihn benutzte, wenn sie sich spazieren tragen ließ.“
 Die Fürstin lachte.
 „Ich sehe mich schon in der Pose der Kleopatra,“ spottete sie über sich selbst.
 Fürst Egon wandte sich nun an Lottemarie.
 „Sie ziehen doch vor, zu reiten, mein gnädiges Fräulein?“
 Lottemaries Augen strahlten freudig in einem warmen, schönen Glanz.
 „Ach — mir ist alles gleich — zur Not laufe ich hinüber. Aber am liebsten reite ich natürlich.“
 „Schön. Dann unternehmen wir nächste die Partie. Aber — da fällt mir eben ein, liebste Tante, daß ich dir noch gar nicht gesagt habe, daß ich in Gesellschaft meines Freundes Günter hierhergekommen bin.“
 Die Fürstin richtete sich lebhaft auf.
 „Wie — Graf Günter Rainau ist hier?“
 „Ja, Tante Eugenie.“
 „Und das sagst du mir erst jetzt!“ rief sie vorwurfsvoll.
 „Entschuldige — ich vergaß es ganz. Wir haben diese Reise gemeinsam unternommen. Ich trat ihn zufällig in Berlin, als er eben im Begriff war, sich eine Reiseroute zusammenstellen zu lassen. Und natürlich konnte ich mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen, einige Monate mit Günter in der Welt herumzubummeln. So gut wird es mir doch selten geboten, daß ich ihn einmal ganz für mich allein habe. Kurz entschlossen ließ ich meine Koffer packen und begleitete ihn. So ist er eigentlich die Veranlassung, daß ich hier bin.“
 „Wie mich das freut! Du weißt, Günter Rainau ist immer ein wenig mein Vorzug gewesen.“
 „Dafür sindet er auch, daß du eine interessante Frau bist,“ scherzte der Fürst.
 Sie drohte ihm mit dem Finger.
 „Er ist jedenfalls artiger als du, auch alten Frauen gegenüber. Aber wo steckt er denn? Ich habe ihn schon ewig lange nicht gesehen, war ich doch noch nicht wieder in Trollich, seit wir das vorletzte Weihnachtsfest dort zusammen feierten. Wo ist er?“
 „Lupus in fabula, Tante Eugenie, da drüben sehe ich ihn aufstehen. Er hatte nur noch Post von daheim zu erledigen. Ich sehe, er sucht uns. Gestatte, daß ich ihm entgegengehe.“
 (Fortsetzung folgt.)

Wettervorhersage für den 29. Mai 1918.
 Meist heiter, warm, trocken.

Freibad im Gemeindetich.
 Wasserwärme am 28. Mai 1918 mittags 1 Uhr 15° Cel.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im
 Stadt Leipzig: Alexander Sachse, Telegr.-Bausührer, Leipzig, Richard Sachse, Postfiscaler, Weichheim, Arthur Arnold und Frau, Schm., Chemnitz.
 Stadt Dresden: Arthur Eberwein, Arbeiter, Leipzig.
 Carlische: Paul Rabe, Stadthauptkassierer, Oberbau, Ostf. Fischer, Handelsmann, Oberwiesenthal.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibentz
 Mittwoch, abends 7/9 Uhr: Kriegesbestunde.

Ein gut erhaltenes
Piano
 zu kaufen gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Giebelstube
 vom 1. Juli an zu vermieten
 Reugasse 2.

Verschiedene
Plakate,
 als
 Nicht auf den Boden spucken usw.
 Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr.
 Das Mitbringen von Hunden betr.
 Warnungsplakate f. Mangelstuben.
 Man bitter, das Bestellte sogleich zu bezahlen.
 Sorgen tu' ich nicht usw.
 Bierpreisplakate.
 Brotpreisplakate.
 Kontor.
 Abfertigung.
 Stickeri-Ausgabe.
 Zutritt verboten!
 Rauchen verboten!
 Lüre leise zumachen.
 Für Männer.
 Für Frauen.
 sind vorrätig in der Buchdruckerei von
 Emil Mannsbohn.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen wir hierdurch allen
herzlichen Dank.
 Die tieftrauernde Familie Hermann Oelsner und Hinterbliebenen.

Eisenschrott,
 Granatenabfälle, Blechabfälle, Dreh- und Gußpäne, sowie sämtliche übrigen Eisenabfälle für Martinwerke in kompletten Waggonladungen zu kaufen gesucht. Angebote unter Angabe der verfügbaren Sorten und Mengen erbeten an
Willy Pippmann, Eisengroßhdlg., Chemnitz.

Friedrich Wilhelm
 Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft zu Berlin.
Policen - Aufgebot!
 Die Police Nr. C. O. 1344 005 der Johanne Klara Gerber in Carlisle i. Sa. ist verloren gegangen. Falls sich ein Berechtigter nicht meldet, wird nach Ablauf von 3 Monaten die Police für kraftlos erklärt und eine Police unter neuer Nummer ausgestellt.
 Berlin, den 25. Mai 1918.
Die Direktion.

Bruthenne zu kaufen gesucht
 Schnebergerstraße 11.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Mai.
 Westlicher Kriegsschauplatz.
 Am Kemmel und an der Lys, auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme und an der Aisne haben sich die Artilleriekämpfe gestern Morgen verschärft. Zwischen Voormezeele und Loker stehen wir in die französischen Linien vor und brachten mehr als 300 Gefangene ein.
 Der Angriff des deutschen Kronprinzen südlich von Laon führte zu vollem Erfolg. Die dort stehenden französischen und englischen Divisionen wurden vollständig geschlagen.
 Die Armee des Generals von Boehn hat den Chemin des Dames erstickt. Der langgestreckte Berggraben, an dem der große Durchbruchversuch der Franzosen im Frühjahr 1917 zerschlug und den wir aus strategischen Gründen im Herbst vorigen Jahres räumten, ist wieder in unserer Hand.
 Nach gewaltiger Artillerievorbereitung erzwang unsere unvergleichliche Infanterie im Morgengrauen zwischen Saugailon und Craonne den Übergang über die Aisne und drang weiter östlich zwischen Corbeny und der Aisne in die englischen Linien ein. Böllig überrascht leistete die Besatzung der ersten feindlichen Linien meist nur geringen Widerstand. Schon in den frühen Morgenstunden waren Pinon, Chavignon, Fort Mailmaison, Couriecon, Cerny, der Winterberg und Craonne, der Billeberg und die ausgebauten Werke bei und nördlich Berry-au-Bac erstickt. Gegen Mittag war unter steten Kämpfen zwischen Bailly und Berry-au-Bac die Aisne erreicht. Bailly wurde genommen. Das Trichterfeld der vorjährigen Frühjahr- und Herbstkämpfe war in unaufhaltsamem Angriffsdrang überwunden.
 Am Nachmittag ging der Angriff weiter. Zwischen Saugailon und Bailly stehen wir auf den Höhen von Neuville, Laffaug und nördlich von Conde. Zwischen Bailly und Berry-au-Bac haben wir die Aisne überschritten und den Kampf in das seit 1914 vom Kriege unberührt gebliebene Gebiet hinein getragen. Von den befestigten Waldhöhen auf dem Südufer des Flusses wurde der Feind erneut geworfen. Wir haben zwischen Bailly und Beauvieux die Höhen hart nördlich der Besle erreicht.
 Die Armee des Generals von Below (Fritz) warf den Feind aus seinen starken Stellungen zwischen Sapigneul und Brimont über den Aisne-Marne-Kanal zurück und erstürmte auf dem Westufer des Kanals die Orte Cornicy, Cauroy und Loivre.
 Bisher wurden 15 000 Gefangene gemacht.
 Zwischen Maas und Mosel und an der Lothringischen Front lebte die Gesehtstätigkeit auf. Vorstöße in die feindlichen Linien brachten mehr als 150 Gefangene französischer und amerikanischer Regimenter ein.
 Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.
 (W. I. B.)
 (Amtlich.) Berlin, 27. Mai. **Neue U-Boote-erfolge im Sperrgebiet um England 15000 Br.-Reg.-T.** Zwei tiefbeladene Dampfer wurden an der Ostküste Englands aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.
 Der Chef des Admiralstabes der Marine.
 (Amtlich.) Berlin, 28. Mai. Der angekündigte Besuch des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußeren Burian in Berlin wird für den Anfang Juni erwartet.

Bekanntlich sollen während der Berliner Anwesenheit des Grafen wichtige Verhandlungen, so besonders über eine gemeinschaftliche Lösung des polnischen Problems gepflogen werden, nachdem die sogenannte austropolnische Lösung von den beteiligten Seiten endgültig aufgegeben worden ist.
 Berlin, 28. Mai. Wie dem „Lokalanzeiger“ aus Stockholm gemeldet wird, bestätigt sich die Meldung über die plötzliche Abreise der schwedischen Gesandtschaft aus Tokio. Wie in dem schwedischen Hauptquartier mittlerweile verlautet, wird die Abreise auf Intrigen aus Ententekreisen zurückgeführt, in denen dem Gesandten vorgeworfen wird, er hätte die Beförderung deutscher Postfächer durch schwedische Kuriere zugelassen.
 Amsterdam, 28. Mai. Die „Morningpost“ meldet den Zusammentritt der britischen Reichskonferenz für den 20. Juni, die wichtige Entscheidung über die englischen Kriegsziele und Friedensbedingungen zu fassen habe.
 Rotterdam, 28. Mai. Die „Daily News“ melden aus Petersburg, daß die deutsch-feindliche Gesinnung in den unteren Volksklassen in Rußland zunehme, daß aber die Bürgerlichen Hilfe von den Deutschen ersehen, jedoch nicht aus Zuneigung, sondern aus Eigennutz. In den großen Städten würden die wirtschaftlichen Zustände immer verzweifelter. Es kommt zu Hungeraufständen. In Pawlowsk und anderen Städten war ein Aufstand gegen die Sowjets ausgebrochen, der aber von den politisch zusammengeschlossenen Teilen der Arbeiterschaft unterdrückt wurde.
 Basel, 28. Mai. Wie „Havas“ aus Paris meldet, veröffentlicht „Excelsior“ die Photographie eines neuen amerikanischen Tank-Typs, genannt „Amerikana“. Der neue Tank hat ein Gewicht von 45000 Kilogramm und wird durch Dampfkraft betrieben. In seiner langgezogenen Form kann der Tank jeden Graben und Trichter überqueren. Das neue Fahrzeug wird demnächst in Frankreich eintreffen.
 Genf, 28. Mai. In der „Humanité“ fordert der Abgeordnete Mirral Clemenceau auf, den Annexionsplan Frankreichs auf das linke Rheinufer öffentlich zu widerrufen, da die große Masse des französischen Volkes solche Annexionen niemals gewollt oder gebilligt hätte. Es sei dringend notwendig, daß die Deffentlichkeit über die wahren Kriegsziele Frankreichs nun endlich einmal beruhigt werde.
 Kopenhagen, 28. Mai. In den letzten Tagen ist wieder eine besonders lebhaft Tätigkeit der deutschen U-Boote zu spüren, wovon namentlich skandinavische Schiffe betroffen wurden. Der norwegische Dampfer „Nesjord“ ist an der Küste von Kornwall versenkt, die norwegische Bark „Meran“ an der Nordküste von einem deutschen U-Boot in Brand gesteckt worden. Die Besatzung der Bark bestand aus 22 Mann und ist von einem norwegischen Kriegsschiff aufgenommen worden, das auch das brennende Schiff von Hekkerö einschleppte. Die „Meran“ war mit Tropenholz von England unterwegs. An der Nordküste ist ein großer unbekannter Fischdampfer, wahrscheinlich schwedischer oder englischer Nationalität, versenkt worden. Die Besatzung wurde von einem westwärts fahrenden Dampfer aufgenommen. In dem Hafen des nördlichen Esmerres Baida Couba sind 34 norwegische Seeleute ankommen, die den Besatzungen von mehreren im nördlichen Sperrgebiet versenkten norwegischen Fischdampfern angehören. Die norwegische Regierung entsandte 2 Schiffe, um ihnen und den Besatzungen anderer Schiffe Hilfe zu bringen.

Selbstunterrichts-Werke
Methode Rustin verbunden mit briefl. Fernunterricht
 1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos.
 Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgehmt ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtsendungen bereitwillig.
 Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.
Bonness & Nachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

Ein Portemonnaie im Inhalt
 verloren. Der ehl. Finder w. gebeten, selbiges geg. Belohnung abzugeben
 Lohgasse 5, parterre.

Ein weißes
Ziegenlamm
 zu verkaufen
 Fortstraße 1 b.

Bestellungen
 auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für den Monat Juni werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
 Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Eine Ente ist von meinem Grundstück gestohlen worden. Die erkannte Person wird ersucht, sie wieder freizulassen, sonst wird gerichtliche Hilfe in Anspruch genommen.
 August Weigel.